

USA
ALINE ALLMENDINGER
(PRAKTIKANTIN)
November 2008

www.kas.de
www.kasusa.org

Sarah Palin - Ein polarisierender Faktor im US-Wahlkampf 2008

Bis vor einigen Monaten wusste nur ein geringer Teil der Amerikaner mit dem Namen Sarah Palin etwas anzufangen. Dies änderte sich jedoch spätestens mit dem 4. September 2008, als die Gouverneurin zur Vizekandidatin des Republikaners John McCain nominiert wurde. Innerhalb kurzer Zeit erlangte Sarah Palin dann einen phänomenalen Bekanntheitsgrad. Beinahe kein Tag verging, ohne dass sie nicht auf den Titelseiten diverser Printmedien zu finden war. Verglichen mit ihrem demokratischen Pendant Senator Joe Biden erregte sie damit eine Medienaufmerksamkeit, die für die potentielle Nummer Zwei im Staat doch recht ungewöhnlich war. Im Laufe ihrer zwei Monate währenden Vizekandidatur, erlebte die Gouverneurin dabei einen rasanten Auf- wie auch rapiden Abstieg in der Gunst der amerikanischen Wählerschaft.

Im Folgenden werden zunächst die vermuteten Beweggründe John McCains dargelegt, die bis zu dem Zeitpunkt ihrer Nominierung weitgehend unbekannte Gouverneurin aus Alaska, zu seiner Vizekandidatin zu machen. Im Anschluss daran werden die durchschnittlichen Beliebtheits- und Unbeliebtheitswerte Palins jeweils kurz nach ihrer Nominierung und kurz vor der Wahl dargestellt, um schließlich nach den Gründen für diese drastische Wende zu suchen. Dabei werden auch signifikante Mängel in der diesjährigen Wahlkampfstrategie des McCain-Teams aufgezeigt. Abschließend wird generell auf einige der veränderungsbedürftigen Komponenten der republikanischen Wahlkampfstrategie hingewiesen und ein kurzer Ausblick auf die mögliche Zukunft Sarah Palins als nationale Politikerin gegeben.

1. Wieso Palin?

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Dass John McCain die bis dato weitgehend unbekannte Gouverneurin aus Alaska zu seiner Vizekandidatin ernannte, stellte eine große Überraschung für alle dar. Der Republikaner hatte Palin nur ein einziges Mal persönlich getroffen, bevor er ihr bei ihrem zweiten Treffen am 28. August den Posten anbot. Angesichts der Tatsache, dass es weitaus erfahrenere Kandidatinnen gegeben hätte, stellten sich sämtliche Politinsider wie Journalisten die Frage, welche Faktoren McCain beeinflusst hatten, gerade Palin zu ernennen, wo es doch ein reicher Erfahrungsschatz nicht gewesen sein konnte.

Zu dem Zeitpunkt der Entscheidung, wer die Nummer Zwei auf dem republikanischen Kandidatenticket werden sollte, sah sich McCain hauptsächlich vor zwei wesentliche Aufgaben gestellt: Erstens musste er die Wechselwähler für sich gewinnen, zweitens musste er die konservative Basis der Republikaner auf seine Seite ziehen.¹ Die Lebensgeschichte der Gouverneurin weist dabei einige besonders reizvolle Aspekte für die religiöse Parteibasis auf²: a) Sarah Palin ist eine fünffache Mutter und absolute Gegnerin von Abtreibung. Ihre kompromisslose Pro-Life Einstellung demonstrierte sie besonders deutlich, als sie sich für ihren jüngsten Sohn Trigg entschied, obschon bekannt war, dass es ein Kind mit Down-Syndrom sein wird. b) Der älteste Sohn dient in der amerikanischen Armee und wurde jüngst in den Irak versetzt, was Palin den nötigen patriotischen Touch verlieh. c) Als Teenager gewann die Gouverneurin einen Schönheitswettbewerb und nutzte das Preisgeld, um sich das College zu finanzieren. Palins Image vom typischen „smalltown girl“, das keinen elitären Familienhintergrund hat, wurde damit noch einmal betont. d) Ihr Leben lang ist Sarah Palin Mitglied in der NRA, in ihrer Freizeit geht sie gerne auf die Jagd. All dies ließ die Gouverneurin als durchaus erfolgversprechende republikanische Vizekandidatin erscheinen. Zudem stellte die Gouverneurin aus Alaska die erste Frau auf einem republikanischen Präsidentschaftsticket dar. Die McCain-Kampagne erhoffte sich damit vermutlich, verärgerte Clinton-Wählerinnen für sich gewinnen und Obamas deutlichen Vorsprung unter den weiblichen Wählern verringern zu können. Auch stellte sie sozusagen ein „neues Gesicht“ dar, mit dem man effektiv gegen Obamas Wahlslogan „Change“

¹ Vgl. <http://www.time.com/time/printout/0,8816,1837510,00.html>

² Vgl. <http://uswahlen2008.squarespace.com/usmedien/?currentPage=13>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

angehen konnte.³ In einem Wahljahr wie diesem, in dem die republikanische Partei erheblich an Ansehen einbüßen musste, könnte Palin möglicherweise der beste Schachzug gewesen sein, den McCain tätigen konnte, vermuteten gar die Journalisten Grunwald und Newton-Small vom Time Magazine.⁴ Angesichts der Tatsache, dass Barack Obama zu dem Zeitpunkt der Nominierung Palins in sämtlichen Umfragen immernoch in Führung lag, schien das republikanische Wahlkampfteam in Sarah Palin möglicherweise auch die Chance gesehen zu haben, mit ihr als Vizekandidatin McCains Werte vor Allem bei der ultrakonservativen Basis, die er noch nicht für sich gewinnen konnte, in die Höhe treiben zu können. Dabei gefährdete McCain allerdings auch seinen Rückhalt unter den unabhängigen Wechselwählern, die tendenziell wenig für äußerst konservative Ansichten zu begeistern sind.

2. Erste Umfrageergebnisse

Zunächst als "neues Produkt" auf den "Markt" gebracht, schien Sarah Palin anfangs der „Quotenrenner“ zu sein, der McCain nicht nur bei der Parteibasis die nötigen Stimmen verschaffen würde. Nach den ersten Umfragen des Rasmussen-Instituts erfuhr Sarah Palin kurz nach ihrer „Vice Presidential acceptance speech“ grossen Zuspruch vom amerikanischen Volk.⁵ Den Ergebnissen der Umfrage zufolge, belief sich der Anteil derer, die zu dem damaligen Zeitpunkt ein positives Bild von Palin hatten, auf knapp 58 Prozent. Nur 37 Prozent der Befragten bekundeten anfang September ihre Ablehnung gegenüber der Vizekandidatin. Interessanterweise gestanden die Wähler bei der Frage nach der Beliebtheit Palins ihr sogar einen Prozentpunkt mehr ein, als beiden Präsidentschaftskandidaten, die zu diesem Zeitpunkt jeweils bei 57 Prozent lagen.

³ Vgl. <http://www.time.com/time/printout/0,8816,1837510,00.html>

⁴ Vgl. <http://www.time.com/time/printout/0,8816,1837510,00.html>

⁵ Vgl.

http://www.rasmussenreports.com/public_content/politics/election_20082/2008_presidential_election/palin_power_fresh_face_now_more_popular_than_obama_mccain

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Den Hoffnungen des McCain-Lagers entsprechend, sorgte Palin anfangs für eine drastische Steigerung der Beliebtheitspunkte McCains: 54 Prozent der republikanischen Wähler betrachteten ihn in den Tagen nach Palins Nominierungsrede als „very favorable“ – das macht eine Steigerung von zwölf Prozentpunkten aus, verglichen mit den Ergebnissen eine Woche zuvor. Gar 51 Prozent aller Amerikaner, nicht nur der republikanischen Wähler, schienen zu diesem Zeitpunkt davon überzeugt gewesen zu sein, John McCain habe mit Palin die richtige Entscheidung getroffen. Die Begeisterung für die republikanische Vizekandidatin war kurz nach ihrer Rede gar so hoch, dass 44 Prozent der amerikanischen Wähler der Meinung waren, sie sei durchaus qualifiziert genug, um im Notfall das Amt des Präsidenten zu übernehmen. Die ihr entgegengebrachte enthusiastische Begeisterung schien demnach so hoch gewesen zu sein, dass man der Gouverneurin trotz anfänglicher Unbekanntheit nahezu alles zutraute.

Ergebnisse sämtlicher weiterer Umfragen bestätigen diese anfängliche Begeisterung für die republikanische Vizekandidatin. In den CBS-, CNN-, ABC- und Newsweek- Umfragen zwischen dem 5. und 16. September erhielt Sarah Palin im Durchschnitt von 51,25% der Gesamtwählerschaft Zusage. Nur 29,75% bekundeten zu diesem Zeitpunkt ihre Ablehnung gegenüber der Gouverneurin aus Alaska.⁶ Der demokratische Vizekandidat Joe Biden hingegen wurde in denselben Umfragen von durchschnittlich 47,25 Prozent der Befragten für „favorable“ befunden. 26,5 Prozent verliehen ihm das Prädikat „not favorable“.⁷ Damit lag Sarah Palin in der positiven Bewertung vier Prozentpunkte vor Biden – allerdings erreichte sie in der Negativ-Bewertung ebenfalls einen, wenn auch geringen, Vorsprung von drei Prozentpunkten.

3. Sinkende Beliebtheitswerte

Während Joseph Bidens Beliebtheitswerte in dem Zeitraum von Anfang September bis kurz vor der Wahl immer weiter nach oben stiegen, sanken Palins erheblich.⁸ Beide Kandidaten erlebten zwar einen

⁶ Vgl. <http://www.pollingreport.com/P.htm>

⁷ Vgl. <http://www.pollingreport.com/A-B.htm>

⁸ Vgl. <http://www.pollingreport.com/P.htm>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

kontinuierlichen Anstieg in der „not favorable“ Skala, ihr „not favorable“-Wert erlitt jedoch einen wesentlich drastischeren Anstieg und war gegen Ende Oktober unverhältnismäßig hoch, verglichen mit den Werten der übrigen drei Hauptakteure im Wahlkampf 2008. Innerhalb von zwei Monaten schlug die ehemalige Begeisterung für die Gouverneurin in breite Ablehnung um. Insgesamt erlangte Sarah Palin Ende Oktober von 45 Prozent der Befragten in allen zur Verfügung stehenden Umfragen das Prädikat „favorable“. Jedoch wurde sie von 43 Prozent als „not favorable“ empfunden. Senator Biden hingegen erhielt in oben genannten Umfragen durchschnittlich die Unterstützung von 54 Prozent der Befragten. Lediglich 28,5 Prozent bekundeten wenige Tage vor der Wahl ihre Ablehnung gegenüber dem demokratischen Vizekandidaten.

4. Der „sinkende Stern“ Palin – was geschah in der Zeit vom 4. September bis zur Wahl?

Der scheinbar plötzliche Umschwung von großer Euphorie in breite Ablehnung gegenüber der Gouverneurin ist sicherlich zu großen Teilen darauf zurückzuführen, dass das ehemals „unbeschriebene Blatt“ Palin im Laufe der Zeit kontinuierlich mit Fakten gefüllt wurde, die einen polarisierenden Effekt auf die Wählerschaft hatten. Sämtliche Medien waren darum bemüht, die „unbekannte Größe“ Palin aufzudecken. Selbst in der Zeit, in der die Gouverneurin beinahe ganze zwei Wochen lang hermetisch von der Presse abgeschirmt wurde, um auf den Medienrummel vorbereitet und explizit in einigen Politikbereichen „gebrieft“ zu werden, sorgte Palin permanent für Schlagzeilen.⁹ Naturgemäß wurde aufgrund dieser „Medienabstinenz“ ihr erstes großes Interview am 11. September mit Charlie Gibson (ABC) mit großer Spannung erwartet. Zwar schlug sich die Gouverneurin (entgegen der Prophezeihungen vieler Zeitungen) ohne größere Patzer durch, ihre geringen außenpolitischen Erfahrungen und Kenntnisse, konnte sie jedoch nicht gänzlich verbergen.¹⁰

⁹ Vgl. <http://www.politico.com/news/stories/0908/13823.html>

¹⁰ Vgl. http://www.huffingtonpost.com/2008/09/11/sarah-palins-charlie-gibs_n_125772.html

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Der Wähleranteil der der Gouverneurin nunmehr ablehnend entgegenstand stieg rapide an.¹¹ Ab dem Zeitpunkt, ab dem die Abschottung Palins beendet wurde, sank ihre Beliebtheit kontinuierlich und erreichte am 24. September mit dem Katie Couric-Interview einen vorläufigen Tiefststand. In den CBS-Umfragen sank ihre Beliebtheit kurz nach dem Interview um acht Prozentpunkte auf 32 Prozent.¹² Gar 33 Prozent der befragten Wähler gaben an, Palin nun als „unfavorable“ zu sehen. Palins Statement bezüglich ihrer außenpolitischen Qualifikation (die sie mit Alaskas Nähe zu Russland begründete) wurde fortan in den digitalen Medien geradezu „zerrissen“. Aussagen wie diese schienen vor Allem für die digitale Medienwelt einen Beweis für die mangelnde Qualifikation Sarah Palins dargestellt zu haben.

Anfangs noch als „kluger Schachzug“ McCains bezeichnet, wurden immer mehr Stimmen in den eigenen Reihen laut, die den Republikaner öffentlich für seine Wahl kritisierten. Zahlreiche einflussreiche Republikaner wie der frühere Außenminister Bushs, Colin Powell, wendeten sich von McCain ab und bekundeten ihre Unterstützung für den demokratischen Kandidaten. Nicht wenige gaben als einen der Hauptgründe an, die Entscheidung McCains, die offenbar zu unerfahrene Sarah Palin zu seiner Vizekandidatin zu machen, habe zu diesem „Lagerwechsel“ beigetragen, da dies erhebliche Zweifel an dem Urteilsvermögen des Republikaners erzeuge.¹³

4.1. Negative Berichterstattung

Angesichts der scheinbar immer weiter gestiegenen Ablehnung Palins seitens der breiten Öffentlichkeit, drängt sich die Vermutung auf, die offensichtlich überwiegend negative Darstellung der Gouverneurin in den Medien sei für den „Abstieg“ der republikanischen Vizekandidatin verantwortlich zu machen.

Rückblickend auf die letzten beiden Monate des Präsidentschaftswahlkampfes lässt sich zunächst feststellen, dass die republikanische Vizekandidatin zeitweise mehr in den Schlagzeilen

¹¹ Vgl. <http://www.pollingreport.com/P.htm>

¹² Vgl. <http://www.pollingreport.com/P.htm>

¹³ Vgl. <http://latimesblogs.latimes.com/presidentbush/2008/10/colin-powell-a.html>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

vertreten war, als beide Präsidentschaftskandidaten. Einer Studie des Pew Research Center¹⁴ nach, beschäftigten sich in der Zeit vom 8. September bis 16. Oktober rund 28 Prozent aller Wahlkampfschlagzeilen primär mit der Gouverneurin aus Alaska. Dabei ist zwar in erster Linie augenscheinlich, dass jene Berichterstattung zunehmend negative Tendenzen beinhaltete, insgesamt jedoch erhielt Sarah Palin in diesem Zeitraum rund 18 Prozent weniger Negativschlagzeilen als John McCain.¹⁵ Sowohl die problematischen Interviewaussagen als auch der familiäre Hintergrund Palins machten nur einen geringen Teil in diesen negativen Artikeln aus. Der Großteil aller negativ behafteten Schlagzeilen bezüglich der Vizekandidatin thematisierte ihre Tätigkeiten als Gouverneurin von Alaska. Ehemalige skandalträchtige Amtshandlungen Palins wie der sogenannte „Troopergate-Skandal“ oder ihre anfängliche Befürwortung für den Bau der als „bridge to nowhere“ bekannten Brücke in Alaska spielten dabei eine elementare Rolle in der Berichterstattung.

Ab Mitte September sanken, scheinbar unabhängig voneinander, sowohl die Beliebtheit Palins als auch die generelle Berichterstattung über die republikanische Vizekandidatin. Entgegen oftmaliger Vermutungen, nahm die printmediale Berichterstattung über Sarah Palin in der Woche nach dem Couric-Interview nicht zu, sondern ab: Die Pew Research Studie weist für den Zeitraum vom 24. bis 28. September ein Rückgang der Palin fokussierten Artikel um 15 Prozent auf. Die „wenigen“ Schlagzeilen, die die Gouverneurin in dieser Zeit machte wiesen dabei allerdings einen hohen Negativtrend auf.

Der Anstieg an negativ behafteten Artikeln in der Gesamtberichterstattung über Sarah Palin ist zu Einem gewissen Teil sicherlich auf von ihr selbst zu verantwortende Aussagen wie beispielsweise während des ersten Couric-Interviews zurückzuführen. Darüber hinaus jedoch trug in erster Linie auch die seitens der McCain-Kampagne initiierte konsequente Abschottung Palins gegenüber der Presse erheblich zu einer Steigerung der negativen Berichterstattung bei. Die Entscheidung, die republikanische Vizekandidatin nur einige wenige Interviews mit einer Handvoll auserwählter nationaler Medien geben zu lassen, führte dazu, dass sich die jeweiligen Journalisten wesentlich

¹⁴ <http://www.journalism.org/node/13310>

¹⁵ Vgl. <http://www.journalism.org/node/13310>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

besser auf die Interviews vorbereiteten um, im Falle eines erwarteten Fauxpas seitens Palins diese Interviews möglichst gut vermarkten zu können.¹⁶ Hätte die McCain- Kampagne der Vizekandidatin gestattet, wesentlich häufiger Interviews zu geben, wären die wenigen, die sie gab nicht mit einer solch medialen Spannung erwartet und letzten Endes überbewertet worden.

Die konträren Tendenzen bezüglich der Quantität und Qualität der Medienberichterstattung zu Joe Biden und Sarah Palin sind bis zu einem gewissen Grade auf die Tatsache zurückzuführen, dass der demokratische Vizekandidat, anders als sein republikanisches Pendant, nicht als nahezu „vollkommen unbeschriebenes Blatt“ die Bühne der nationalen Politik betrat. Dass sich die Medien verstärkt auf das Neue, Unbekannte eventuell Skandalversprechende stürzen, liegt in der Natur einer freien Presse.

Unbestreitbar war die Berichterstattung über die republikanische Vizekandidatin zu einem großen Teil negativ behaftet. Kurz nach der Wahl räumten gar einige Medienvertreter wie die Washington Post ein, die Berichterstattung wäre nicht selten bewusst „pro Obama“ ausgefallen.¹⁷ Allerdings beinhalteten diese von der Gouverneurin selbst als „gotcha journalism“ bezeichneten Artikel oftmals schlicht wahre Fakten. Nicht nur offenbarten die Aussagen Sarah Palins in diversen Interviews einen fatalen Kenntnissmangel bezüglich verschiedenster Politikbereiche. Vor Allem schienen ihre Tätigkeiten als Gouverneurin der Presse genügend Material für prekäre Schlagzeilen geboten zu haben.¹⁸ Angesichts der Tatsache, dass Sarah Palin bis Ende August nahezu unbekannt war und die Wähler viel zu wenig bis gar nichts über die potentielle Nummer zwei im Staat wussten, ist es nicht verwunderlich, dass sich die Medien dann gerade auf diese „Patzer“ Palins einschossen. Mit 72 Jahren stellte McCain einen durchaus betagten Präsidentschaftskandidaten dar. Dass Sarah Palin als die republikanische Vizekandidatin somit verstärkt in den Mittelpunkt der Medien rücken wird, war voraussehbar.

¹⁶ Vgl. <http://www.journalism.org/node/13310>

¹⁷ Vgl. <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2008/11/10/AR2008111002643.html>

¹⁸ Vgl. <http://www.journalism.org/node/13310>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Sarah Palins rapide gesunkene Beliebtheit unter der Gesamtheit der amerikanischen Wähler kann nur zu einem geringen Teil allein auf die „zu negative Mediendarstellung“ zurückgeführt werden. Vielmehr scheint die negative Darstellung der Gouverneurin in den Medien nur einen von mehreren elementaren Faktoren darzustellen, die die Ablehnung der Wähler gegenüber der republikanischen Vizekandidatin gesteigert haben.

4.2. Hat Sarah Palin ihren Abstieg selbst zu verantworten?

Angesichts ihrer zum Teil „problematischen“ Interviewauftritte, lässt es sich nicht leugnen, dass Sarah Palin für die negative Wahrnehmung ihrer Person in der Öffentlichkeit mitverantwortlich ist. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Initiative, der Gouverneurin aus Alaska den Posten als Vizekandidatin zukommen zu lassen, von McCain ausging. Er wollte Sarah Palin als seine Nummer Zwei in das Team holen. Dass ihre Unerfahrenheit eventuell gefährlich werden könnte für ihn, hätte er ahnen müssen.

Offensichtlich war die gesamte Kampagne des Republikaners von elementaren Mängeln behaftet. Zum Einen war McCain äußerst schlecht beraten, den Risikofaktor Palin zu wählen, ohne diese zuvor einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, was ihre Qualitäten als Vizekandidatin angeht. John McCain hat sich scheinbar aus dem „Bauch heraus“ für die Gouverneurin entschieden,¹⁹ nachdem sich die ursprünglichen „Wunschkandidaten“ Lieberman und Ridge beide - zum Teil aufgrund ihrer Pro-Choice Einstellung zur Abtreibungsfrage - keine Erfolgsgaranten bezüglich der Parteibasis darzustellen schienen. Anders als im Falle der Auswahl des demokratischen Vizekandidaten, fand im Republikaner-Lager selbst keine monatelange Prüfung der Kandidatin statt. Zum Anderen jedoch, und das ist von großer Signifikanz, stellte man der Gouverneurin scheinbar nicht die kompetentesten PR-Berater zur Seite. Laut Steve Biegun stellte Sarah Palin mit ihrem mangelnden außenpolitischen und geografischen Wissen zwar keine Ausnahme unter amerikanischen Gouverneuren dar.²⁰ Es ist jedoch unabdingbar, dass ein

¹⁹ Vgl.

http://www.nytimes.com/2008/09/02/us/politics/02vetting.html?_r=2&hp&oref=slogin

²⁰ Vgl. <http://firstread.msnbc.msn.com/default.aspx?p=2>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Vizekandidat, der im Fall der Fälle die Regierungsgeschäfte übernehmen muss, so geschult wird, dass er kompetent genug erscheint, das höchste Amt im Staat zu übernehmen. Eine solch intensive Unterrichtung fand im Falle Sarah Palins –trotz der „briefings“- offenbar nicht statt. Nicht nur nach der Wahl, sondern bereits während des Wahlkampfes wurden immer wieder Beschwerden von Seiten des McCain/Palin-Beraterstabs laut, die Gouverneurin würde sich zunehmend nicht an deren Ratschläge halten.²¹ Die Tatsache, dass Sarah Palin ihre verheerendsten Interviewfehler jedoch begangen hatte, bevor sie ihre mutmaßlichen „Einzelgänge“ vornahm und sich angeblich zunehmend nicht an die Ratschläge ihrer „Gehilfen“ hielt, zeigt allerdings, dass die Beratungen von Beginn an nicht intensiv und vor Allem effektiv genug gewesen sind.

5. Palins Effekt auf die Parteibasis und Wechselwähler

Trotz der generell gestiegenen Ablehnung gegenüber Sarah Palin, zeigen die „exitpolls“ des Rasmusseninstituts²², dass die Gouverneurin einen durchaus positiven Effekt auf die republikanische Stammwählerschaft hatte. 69 Prozent der republikanischen Wähler gaben kurz nach der Wahl an, die Gouverneurin hätte McCains Image eher verbessert als verschlechtert. 91 Prozent der republikanischen Wählerschaft verliehen ihr gar das Prädikat „favorable“. Der ursprüngliche Plan des McCain-Teams, mit der Gouverneurin aus Alaska wesentliche Erfolge bei der konservativen Parteibasis zu erzielen, schien somit vollstens aufgegangen zu sein. Darüber hinaus schien sich ein wesentlicher Anteil der weiblichen weißen Wählerschaft mit Sarah Palin als moderne erwerbstätige Mutter identifizieren zu können. Dick Morris schrieb der Vizekandidatin gar zu, die GOP vor einem erdrutschartigen Sieg Obamas bewahrt zu haben, indem sie den Verlust der Wählerstimmen weißer Frauen verhindert habe.²³

²¹ Vgl.

http://www.nytimes.com/2008/11/08/us/politics/08palin.html?_r=1&partner=rssnyt&emc=rss

²² Vgl.

http://www.rasmussenreports.com/public_content/politics/election_2012/69_of_gop_voters_say_palin_helped_mccain

²³ Vgl. <http://thehill.com/dick-morris/sarah-palin-saved-gop-from-landslide-defeat-2008-11-11.html>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Um die Präsidentschaft zu gewinnen, bedurfte es jedoch auch einer breiten Unterstützung der Wechselwähler. Anfangs noch als potentieller Coup bezüglich der „undecideds“ gesehen, konnte Palin als äußerst polarisierender Charakter bei dieser Wählergruppe jedoch nicht punkten. 57 Prozent der Wechselwähler und 81 Prozent der demokratischen Wähler gaben kurz nach der Wahl an, Sarah Palin für nicht „favorable“ zu halten. Entgegen der ursprünglichen Hoffnung, McCain könne mit Hilfe Palins verärgerte Anhänger Hillary Clintons gewinnen, konnte die Gouverneurin aus Alaska auch bei dieser Wählergruppe keine große Begeisterung auslösen.²⁴

6. Generelle Mängel in der republikanischen Wahlkampfstrategie

Angesichts der bedrohlichen Wirtschaftslage und der allgemeinen Unzufriedenheit mit der aktuellen amerikanischen Regierung, fand sich das dynamische Duo McCain/ Palin in einer für Republikaner äußerst schwierigen Situation wieder. Für einen Großteil der amerikanischen Wähler war Barack Obama derjenige Kandidat, welcher den radikalsten Politikwechsel versprach. Die Wahlniederlage der Republikaner selbst war somit keine große Überraschung. Dass der Demokrat allerdings so erheblich besser abschnitt, hätte vermieden werden können.

Die McCain Kampagne schien sich größtenteils völlig darauf verlassen zu haben, mit viel Patriotismus und der Bedienung sämtlicher republikanischer Klischees genügend Wähler auf ihre Seite ziehen zu können. In Anbetracht der andersgelagerten Anforderungen, die die Wählerschaft in diesem Wahlkampf an die Präsidentschaftsteams stellte, schien diese Strategie jedoch zu einseitig fokussiert gewesen zu sein. Spätestens am 4. November wurde deutlich, dass all die zahlreichen Wechselwähler, aber auch die gemäßigeren republikanischen Wähler wesentlich stärker im Mittelpunkt der republikanischen Kampagne stehen hätten müssen. Darüber hinaus schien der demografische Faktor von der republikanischen Wahlkampagne nahezu völlig außer Acht gelassen worden zu sein. Ein Großteil der amerikanischen Bevölkerung lebt gegenwärtig in urbanen Metropolregionen. Mit einer Vizekandidatin, die vor Allem die Kleinstadtwerte immer wieder betonte, konnte der

²⁴ Vgl. http://www.nydailynews.com/news/politics/2008/09/23/2008-09-23_poll_barack_obama_struggling_to_win_over.html

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

republikanische Präsidentschaftskandidat bei diesem Teil der Wählerschaft vermutlich keine großen Erfolge erzielen. In Anbetracht der Tatsache, dass in naher Zukunft rund 83 Prozent der Amerikaner in den seit jeher ohnehin eher demokratisch zugeneigten Metropolregionen ansässig sein werden²⁵, bedarf es eines umfassenden Strategiewandels innerhalb der *Grand Old Party*, der unter Anderem auch eine verstärkte Bemühung um die urbane Bevölkerung beinhaltet. Das US Census Bureau prophezeit den USA einen kontinuierlich steigenden Anteil der ethnischen Minderheitenbevölkerung für die nächsten Jahrzehnte.²⁶ Bezogen auf die ethnische Zusammensetzung der Wählerschaft stellte die diesjährige Wahl eine fundamentale Trendwende dar. Noch nie zuvor machten Angehörige unterschiedlichster Minderheiten einen so großen Anteil an der Gesamtwählerschaft aus wie in diesem Jahr. Ein Großteil davon stimmte für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten. Um bei künftigen Wahlen „konkurrenzfähig“ zu bleiben, muss die republikanische Partei auch auf diese Wählergruppe eingehen und sie umwerben.

7. Ausblick: Sarah Palins potentielle Zukunft

Spätestens seit der dramatischen Wahlniederlage der Republikaner, scheint die GOP weit entfernt davon zu sein, eine geschlossene, in sich einige Partei zu sein. Um sich den künftigen Herausforderungen erfolgreich stellen zu können, muss die Partei wieder gemeinsam in eine Richtung blicken. Hierfür bedarf es zunächst einer neuen starken nationalen Führungspersönlichkeit an der Spitze der GOP.

Sarah Palin hat sich in der Zeit kurz nach der Wahl verstärkt darum bemüht, nicht als Grund für die republikanische Niederlage in die Geschichte der USA einzugehen: Mittels zahlreicher Interviews versuchte die Gouverneurin, sich in einem besseren Lichte darzustellen. In Anbetracht eines immernoch bestehenden Mangels an einer neuen republikanischen Führungskraft auf nationaler Ebene, versucht Sarah

²⁵ Vgl. <http://www.politico.com/news/stories/1108/15791.html>

26

Vgl.

<http://www.census.gov/Press->

[Release/www/releases/archives/population/012496.html](http://www.census.gov/Press-Release/www/releases/archives/population/012496.html)

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

Palin wahrscheinlich, sich als mögliche Kandidatin für diese „Aufgabe“ zu positionieren. Zwar gibt es für dieses Amt weitere qualifizierte Anwärter wie Bobby Jindal, Charlie Crist, Mitt Romney oder Mike Huckabee,²⁷ diesen hat die Gouverneurin aus Alaska jedoch ein wesentliches Kriterium voraus: Sie konnte sich bereits als „Mobilisierer“ der Parteibasis bewähren.

Bereits während des Wahlkampfes tauchte immer wieder die Frage nach einer möglichen Präsidentschaftskandidatur Palins im Jahre 2012 auf. Dass die Gouverneurin selbst diese Möglichkeit nicht ausschließt, zeigte sich spätestens am 11. November, als sie diesbezüglich in dem FoxNews- Interview anmerkte: “[...] if there is an open door in '12 or four years later, and if it is something that is going to be good for my family, for my state, for my nation, an opportunity for me, then I'll plow through that door.”²⁸ Auch unter den republikanischen Wählern scheint die Gouverneurin weitgehend als potentielle Nummer Eins auf dem republikanischen Präsidentschaftsticket 2012 angesehen zu werden. Den Umfragen des Rasmusseninstituts um den 10. November zufolge, bekundeten 64 Prozent der republikanischen Wähler, dass sie eine Kandidatur Palins befürworten würden.²⁹ Romney, Huckabee, Jindal, Pawlenty und Crist liegen dieser Umfrage nach in der Gunst der republikanischen Wählerschaft weit hinter Palin. Auch in der Gallup-Umfrage Ende November gaben insgesamt 67 Prozent der republikanischen Wähler an, Sarah Palin als Präsidentschaftskandidatin in vier Jahren zu unterstützen.³⁰ Den Ergebnissen dieser Umfrage zufolge, stehen Mitt Romney und Mike Huckabee an zweiter beziehungsweise dritter Stelle in der Gunst der republikanischen Wählerschaft. Hierbei muss jedoch auch angemerkt werden, dass bei dieser Bewertung Palins jüngste Vergangenheit als Wahlkampfbetreiberin sicherlich eine große Rolle gespielt hat. Ob die republikanischen Wähler auch in drei bis vier Jahren der Gouverneurin breite Unterstützung entgegenbringen werden,

²⁷ Vgl. <http://blogs.abcnews.com/george/2008/11/is-sarah-palin.html>

²⁸ <http://www.foxnews.com/story/0,2933,449884,00.html>

²⁹ Vgl. <http://www.politickerma.com/jeremyjacobs/1881/rasmussen-romney-trails-palin-2012-frontrunner>

³⁰ Vgl. <http://www.gallup.com/poll/112252/GOP-Faithful-Like-Palin-Romney-Huckabee-2012.aspx>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

bleibt ab zu warten. Auch Rudolph Giuliani wurde jahrelang große Euphorie seitens der republikanischen Wählerschaft entgegengebracht. Mittlerweile bringen die republikanischen Wähler dem ehemaligen Präsidentschaftsbewerber weitaus weniger Begeisterung entgegen als Palin, Romney, Huckabee und Jindal.

Obschon die Wahl vorbei ist, die Würfel vorerst gefallen sind, scheinen die Medien immernoch großes Interesse an Sarah Palin zu haben. Besonders deutlich wurde dies auf der diesjährigen Versammlung der republikanischen Gouverneure. Zahlreiche Reporter schienen sich ausschließlic für die Gouverneurin aus Alaska zu interessieren. Während einer kurzen Pressekonferenz, an der neben Palin auch weitere Gouverneure teilnahmen, richteten sich alle vier Fragen, die während dieser zehnminütigen Konferenz erlaubt waren, ausschliesslich an Palin.³¹

Ob Sarah Palin tatsächlich für die Präsidentschaftswahl 2012 kandidieren wird, bleibt offen. Sicher ist jedoch, dass neben der einstigen Vizekandidatin gegenwärtig scheinbar kein anderer Republikaner geeignet ist, die Stammwählerschaft in demselben Maße zu begeistern wie die Gouverneurin aus Alaska. Darüber hinaus genießt sie weiterhin eine höhere Medienaufmerksamkeit als jede andere potentielle „Nachwuchsführungskraft“ innerhalb der republikanischen Partei, was unter Umständen für die Verfolgung weiterer Karrierepläne Palins von elementarer Bedeutung sein kann. Die Gouverneurin gilt nicht mehr als „unbeschriebenes Blatt“, die Medienaufmerksamkeit dürfte im Falle einer Präsidentschaftskandidatur Palins nicht in demselben Maße einen Trend Richtung negativer Berichterstattung aufweisen, wie noch zwei Monate zuvor. Zuviele skandalträchtige Informationen bezüglich der Gouverneurin sind bereits bekannt. Selbst wenn diese Schlagzeilen wiederholt von den Medien aufgegriffen werden sollten, werden sie vermutlich nicht in demselben hohen Maße das Interesse der breiten Öffentlichkeit erregen. Angesichts ihrer Erfahrungen mit Negativschlagzeilen und der Aussicht auf ein mögliches Vorantreiben ihrer politischen Karriere, dürfte sich die Gouverneurin ihrer künftigen politischen Handlungen wesentlich bewusster sein und könnte somit weitere verheerende Fehler vermeiden. Zudem dürften die Erfahrungen

³¹ Vgl. <http://dyn.politico.com/printstory.cfm?uuid=9822C38B-18FE-70B2-A82B2DC837D851E7>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

ALINE ALLMENDINGER

(PRAKTIKANTIN)

November 2008

www.kas.de

www.kasusa.org

aus dem Wahlkampf 2008 die Gouverneurin um Einiges reicher gemacht haben, was ihr Wissen um geschickte politische Kommunikation angeht.

Ob dies allerdings ausreichen wird, um über die Parteibasis hinaus Wähler zu begeistern, bleibt noch ungewiss. In erster Linie wird die Zukunft Sarah Palins als mögliche Präsidentschaftskandidatin 2012 davon abhängig sein, inwiefern der designierte Präsident Obama nach den ersten beiden Jahren seiner Amtszeit von der Wählerschaft unterstützt wird. Die polarisierende Wirkung, die der Gouverneurin zu gewissen Teilen auch sicherlich dann noch anhaften wird, könnte –je nach Obamas Erfolg bei der Rettung der amerikanischen Wirtschaft und somit auch bei der Wählerschaft- die Republikaner erneut viele Stimmen kosten. Zwar scheint im Hinblick auf die eher gemäßigten „undecided voters“ ein moderaterer republikanischer Kandidat generell erfolgversprechender zu sein, sollte sich bis zur nächsten Wahl bei einem Großteil der Wähler allerdings Unmut bezüglich Obamas „nicht eingehaltener“ Versprechen breit machen, könnte gerade jene äußerst konservative Haltung als starker Kontrast zu dem Demokraten Sarah Palin einige Wechselwählerstimmen einbringen.